



Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche, Westwand, untere Reihe, südlich der Tür
Anbetung der Könige und Kindermord

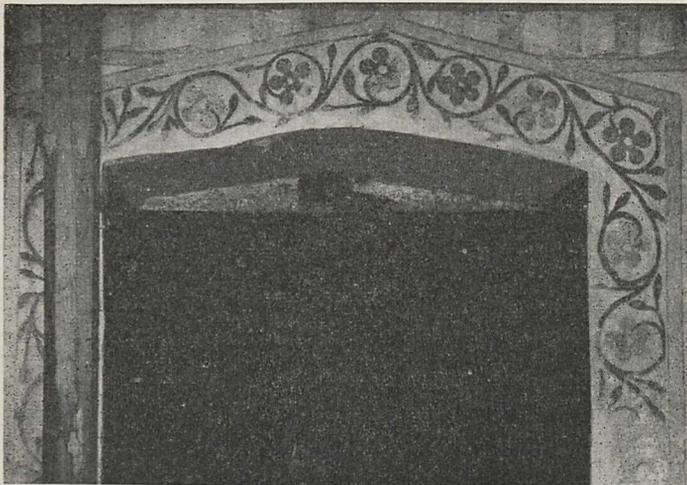
Sämtliche Photos dieses Aufsatzes von Robert Holder, Urach

Gotische Wandmalereien in der Schloßkirche zu Neuenbürg

Von Eva Heye, Tübingen

Auf die hochgotischen Wandmalereien in der ehem. Schloßkirche St. Georg (heute Friedhofskirche) von Neuenbürg (Kr. Calw) wurde bald nach ihrer Freilegung durch Maler Haaga um 1894 hingewiesen¹. Über gelegentliche kurze Erwähnungen² hinaus erfuhren sie eine erste eingehende Würdigung in der Bonner Dissertation von Dietrich Pfeleiderer³, der sie im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Buch-, Glas- und Wandmalerei betrachtete und besonders auf das in Neuenbürg erkennbare Nachleben des „Nagolder Stils“ hinwies. Damals, also um 1934, waren aber nur Teile der mittelalterlichen Wandmalereien Neuenbürgs freigelegt, zudem noch hinter einer Rupfenbespannung verborgen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Bilder in der selten benützten Kirche über einen kleinen Kreis von Kunsthistorikern und Kunstfreunden hinaus wenig bekannt wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte das Staatliche Amt für Denkmalpflege Tübingen fest, daß die Gemälde sich in einem Zustand sehr schlechter Erhaltung befanden und daß Maßnahmen nötig wären, diese Bilder des 14. Jahrhunderts vor dem weiteren Verfall zu retten. Es beauftragte daher den Restaurator Joseph Lorch mit dem Konservieren des Vorhandenen und mit einer systematischen Freilegung des noch unter Tüncheschichten Verborgenen (zunächst im Schiff). Diese Arbeiten zogen sich, mit längeren Unterbrechungen, von 1951 bis 1956 hin⁴ und ließen ein sehr viel umfangreicheres ikonographisches Programm erkennen, als Pfeleiderer vorgefunden hatte. Erhalten waren aus dem 14. Jahrhundert zwei Bildreihen an der Süd- und Westwand des Langhauses, eine über, eine unter der Empore. Die Sicht auf die oberen Bilder der Südwand vom Schiff aus wurde durch Fortnahme der Südempore freigegeben.



Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche

Rosettenornament
als Rahmung der westlichen Eingangstür

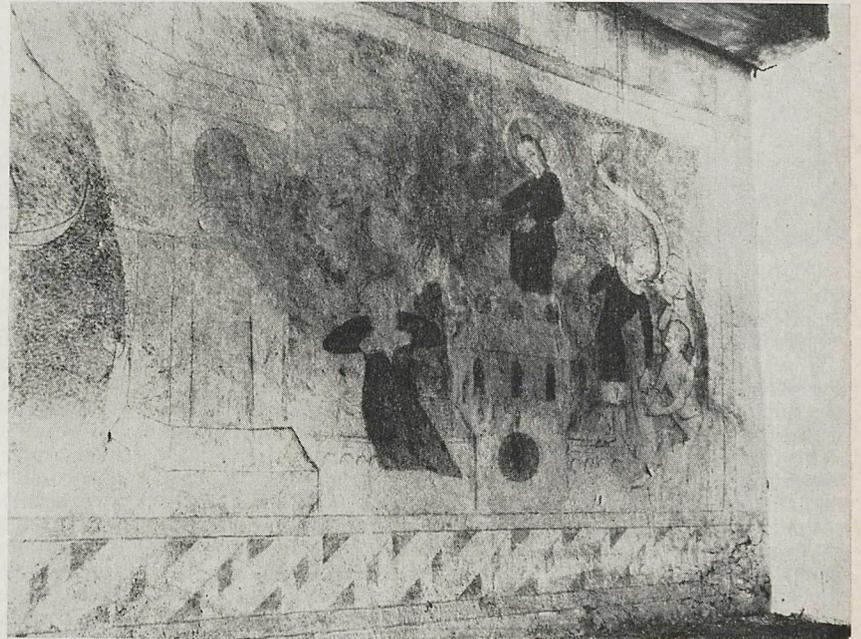
Die erhaltenen Bilder der unteren Reihe umfassen einen Jugend-Christi-Zyklus, der etwa in der Mitte der Südwand mit der Verkündigung an Maria beginnt und am nördlichen Ende der Westwand mit der Szene des Zwölfjährigen Jesus im Tempel endet. Die obere Reihe der Südwand, durch spätere Fenstereinbrüche in ihrer Substanz vermindert, trägt drei Bilder: Pflingsten, Marien Tod und Marienkrönung, die Westwand ein figurenreiches Jüngstes Gericht. Gerade einige der durch J. Lorch freigelegten Szenenfragmente, die sich nördlich an die Eingangstür der Westwand anschließen, erlauben nun, das von Pfeleiderer ausgesprochene Weiterleben der „Nagolder“ Bildtradition auch auf ikonographischem Gebiet festzustellen. An die schon früher aufgedeckten Szenen südlich der Tür: Anbetung der Könige und Bethlehemischer Kindermord schließen sich jenseits des Eingangs an: Die Flucht nach Ägypten (deutlich erkennbar in der reitenden Mariengestalt mit dem Kind, während die übrigen nur schemenhaft sichtbar sind), sodann das von Hans Wentzel in einer Reihe von Aufsätzen⁵ behandelte Thema: „Maria mit dem Jesusknaben an der Hand“, interessant in der deutenden Gebärde der Mutter auf das neben ihr befindliche turmartige Gebäude und daher wohl sicher als „Weg nach Jerusalem“ aufzufassen. Es folgt die Szene des Zwölfjährigen im Tempel, der, wie häufig gerade in dieser Entstehungszeit, auf hohem architektonischem Podest thront⁶, während der links von ihm sitzende jüdische Schriftgelehrte sich in erregter Gebärde das Kleid aufreißt (die Figur über diesem ist fast zerstört). Auffallend ist die Zuhörergruppe rechts: eine ausgesprochen „modisch“ gekleidete ju-

gendliche Gestalt, die einen Knaben (anscheinend mit Schiefertafel) herbeiführt und auf den Jesusknaben hinweist, daneben ein alter Mann, also eine höchst lebendige Schilderung des Geschehens im Innern des „Tempels“⁷. Auch in der Nagolder Remigiuskirche finden wir die Szenenfolge: Kindermord, Flucht nach Ägypten, Maria mit dem Jesusknaben an der Hand, der Zwölfjährige Jesus im Tempel — dort allerdings schließt sich dann unmittelbar die Taufe Christi an. In Neuenbürg aber hat der Bildfries mit der letzten erhaltenen Szene nicht aufgehört, wie an dem weiter geführten Ornament abzulesen ist. Er dürfte sich an der Nordwand fortgesetzt haben⁸. Nicht weniger erzählfreudig wie in der Bildzone unterhalb der Empore ist die Auffassung des Neuenbürger Künstlers bei der in breiter Ausdehnung sich über die obere Hälfte der Westwand erstreckenden Darstellung des Jüngsten Gerichts. Die Mitte nimmt der von einer Mandorla umschlossene Weltenrichter ein, der in herkömmlicher Weise mit erhobenen Händen auf dem (in seinen Farben heute erloschenen) Regenbogen thront, während von seinem Munde nach beiden Seiten ein Schwert ausgeht. Flankiert ist er von Maria und Johannes als Fürbittern und von Engeln mit den Leidenswerkzeugen. Leider trägt gerade die zentrale Mittelgruppe, an die sich die Gruppen der aus den Särgen Auferstehenden rechts und links

anschießen, süßliche und den künstlerischen Charakter verfälschende Züge, die wohl aus der Freilegungszeit der 1890er Jahre stammen und von dem Restaurator Lorch nicht mehr zu beseitigen waren⁹. Abgebildet werden deshalb hier besonders die äußeren Randgruppen, die eine bessere Aussage über den ursprünglichen künstlerischen Wert dieser hochgotischen Malereien ermöglichen. Überdies sind diese Figurengruppen äußerst reizvoll in der „modischen“ Eleganz¹⁰ sowohl bei den Erlösten, die von Petrus an der Himmelstür in Empfang genommen werden, wie bei den Verdammten, die von einem in prachtvoller Drastik gestalteten zottigen Teufel zur Hölle geführt werden. Der Höllenrachen nun bietet ein m. W. in dieser Form zumindest in der deutschen Kunst des 14. Jahrhunderts selten erscheinendes Bild: Ganz isoliert hängt, wirklich im tiefsten Höllenschlund — wie in Dantes Dichtung — der Verworfenste der Verräter, Judas, der „Erhenckte“¹¹. Die Dramatik der Geschehnisse — hier wie im unteren Bildstreifen (Erregung und Drastik auch bei den Gestalten der Kindermord- wie der Tempelszene) — zusammen mit dem auffällig betonten Vorhangmotiv (bei diesem rotviolett und gelb wechselnd, wobei die modellierende Aufhellung durch Weiß zu beachten ist), das unter der Gerichtsdarstellung sichtbar wird, läßt die Vermutung aufkommen, daß der Neuen-

Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche
Westwand, untere Reihe, nördlich der Tür

Der zwölfjährige Jesus im Tempel



Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche
Westwand, untere Reihe, nördlich der Tür

Maria mit dem Jesusknaben



Neuenbürg,
ehem. Schloßkirche
Westwand,
obere Hälfte

Die Erlösten
aus dem
Jüngsten Gericht
an der
Himmelstür

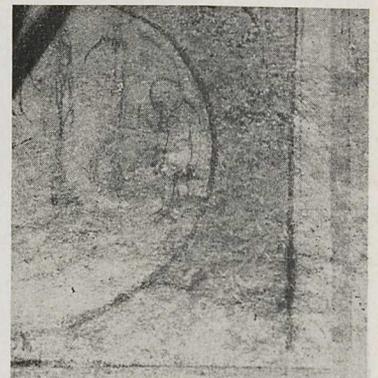
bürger Maler unmittelbar angeregt war vom geistlichen Schauspiel — im Gegensatz zu der viel vornehmeren und zarteren Auffassung des Nagolder (und des Aichschießer) Malers.¹² Ehe wir zu der zweiten Darstellung des Jüngsten Gerichts übergehen, die wir heute in derselben Kirche — nur durch die nicht allzu große Länge des Schiffs davon entfernt — erblicken, sei noch ein Wort zur ornamentalen Gliederung der bisher besprochenen Bildflächen gesagt, das zugleich zu ihrer Datierung beitragen mag. Der Jugend-Christi-Zyklus wird oben begrenzt durch ein Zickzackband, das als Rahmenform aus der romanischen Zeit übernommen ist und bis in die Hochgotik hinein weiterlebt und daher keine Vergleiche oder zeitliche Fixierung erlaubt. Auch die Reste einer Blattwelle unter Marien Tod und -Krönung an der Südwand zehren noch vom romanischen Formempfinden. Aufschlußreicher ist das Orna-

ment am unteren Rand des Jugend-Christi-Streifens. Es erinnert ein wenig an die Spiralbänder des frühen 14. Jahrhunderts in Oberlenningen¹³, doch verläuft in Neuenbürg das Band in spitzen Winkeln, in Oberlenningen ist es in runden Windungen um einen Stab geschlungen. Einen Anhaltspunkt für die zeitliche Ansetzung der Bilder vom Ornamentalen her bieten dagegen die sehr schönen und dekorativen Rosettenranken, die — im farbigen Wechsel von blaugrünen und roten Rosetten an braunroten Stengeln — die Eingangstür rahmen. Vorformen dieses Rankenmotivs finden wir im frühen 14. Jahrhundert etwa in den Wandmalereien von Oberwinterthur¹⁴ oder im Malterer-Teppich des Freiburger Augustinermuseums¹⁵. Enger ist die formale Verwandtschaft aber mit einer heute in Zürich befindlichen, auf 1346 fest datierbaren Handschrift¹⁶. Für gewisse figürliche und kom-



Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche
Westwand, obere Hälfte

Die Verdammten aus dem Jüngsten Gericht



Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche
Westwand, obere Hälfte

„Judas“ im Höllenschlund



Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche, Westwand, obere Hälfte, mittlere Partie
Jüngstes Gericht

positionelle Elemente bieten sich zum Vergleich etwa die Wandmalereien von St. Georg in Rhäzüns (Graubünden) an, die von der neuesten Forschung als „um 1340“ entstanden bestimmt werden¹⁷. Für unsere Neuenbürger Gemälde dürfte also die schon von D. Pfeleiderer genannte Datierung „gegen Mitte des 14. Jahrhunderts“ zutreffen.

Auffallend ist nun, daß man in Neuenbürg nach reichlich 100 Jahren das Thema des Jüngsten Gerichts ein zweites Mal in monumentaler Form malen ließ: am Triumphbogen, also der besprochenen Darstellung direkt gegenüber, noch nicht 15 m von ihr entfernt. Ob die Gemälde des 14. Jahrhunderts sich schon damals nicht mehr in gutem Zustand befanden, oder ob sie nur nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen? Vielleicht läßt sich aus der Neuenbürger Ortsgeschichte etwas über die

mutmaßlichen Auftraggeber feststellen — bekannt sind archi- valische Notizen über Stiftungen für den Frühmesser zu Neuenbürg und die Bedeutung der Georgenkapelle aus den 90er Jahren des 14. Jahrhunderts¹⁸. — Für den heutigen Besucher dieser Schwarzwaldkirche ist es interessant, im unmittelbaren gegenüber beide Stilstufen miteinander vergleichen zu können. Für die spätere Darstellung wird man als Entstehungszeit die Jahre „um 1460“ annehmen dürfen. Der Figurenstil entspricht dem dritten Jahrhundertviertel; dagegen wird auf größere Raumtiefe und jegliche Gestaltung des Hintergrundes verzichtet, und die Wolkenkräuse ist sehr altertümlich gestaltet. Auffallend sind die großen, konkav vertieften Nimben. Die Gerichtsszene am Triumphbogen ist nicht mehr in ihrem ganzen Umfang vorhanden¹⁹. Von den einst

Neuenbürg, ehemalige Schloßkirche
Jüngstes Gericht an der Triumphbogenwand



sicher vollständig abgebildeten 12 Aposteln sind nur die sechs der rechten Bildseite erhalten (ohne Kennzeichnung durch Attribute) und links Petrus mit großem Schlüssel, außerdem nur geringe Spuren der vom Tode Auferstehenden und — ganz rechts — von einer Teufelsfigur, die einen Verdammten fortträgt. Deutlich ist aber, daß hier an die Stelle des dramatischen Geschehens der ausklingenden Hochgotik eine ruhig-repräsentative Auffassung getreten ist in dem stillen Nebeneinander der Figuren. Christus, der hier auf einem Regenbogen sitzt und die Füße auf einen zweiten Regenbogen gestellt hat, wird, wie an der Westwand, von der Muttergottes und dem Täufer Johannes flankiert. Hier geht aus seinem Munde das Schwert nach der Seite der Verdammten und die Lilie nach der der Erlösten. Begleitet ist die Mittelgruppe von posaunenblasenden Engeln und von den auf einer Wolkenkrause thronenden Aposteln. Farbig war dies Gerichtsbild, soweit die Erhaltung noch ein Urteil erlaubt, von starker Buntheit, wobei das von Christus getragene rote Gewand mit grünem Futter dem violetten Mantel gegenübergestellt ist, den der Täufer über seinem braunen Fellkleid trägt und wohl einst einem blauen Marienmantel, der heute ganz verblaßt ist. Im doppelten Regenbogen dominieren die Farben Rot-Gelb-Grün, in den Gewändern der Apostel Grau, Grün und Weiß. Die Wolkenkrause ist (heute) weiß mit dunklen „Tälern“ innerhalb des Wolkenbandes.

Dagegen war das ältere Gerichtsbild auf kühle Töne gestimmt: Grün, Violett und ein kühles Blau wie ein gelbliches Weiß —; braun der anführende Teufel und gelb der Höllenschlund mit Judas. Auch bei den farbig am besten erhaltenen Szenen der unteren Bildreihe der Westwand aus dem Jugend-Christus-Zyklus sind die Farben Blau-Grün und Violett vor bläulich-grünem Grunde vorherrschend.

Kurze Erwähnung finden sollen hier nur die zusätzlich noch 1961 von dem Restaurator Dr. H.-D. Ingenhoff im Chor aufgedeckten Malereien: An der Leibung des Triumphbogens kamen an der Südseite die Halbfiguren der „törichten Jungfrauen“ zu Tage — die „klugen“ an der Nordseite fehlen heute. Ihrem Stil nach dürften diese Leibungsfiguren annähernd gleichzeitig mit dem Bild der Triumphbogenfront des Langhauses sein. Die Malerei an der Chor-Ostwand ist wohl als Bekrönung eines Epitaphs anzusprechen. Eine Veröffentlichung mag später im Zusammenhang mit verwandten „Architekturmalereien“ (Sakramentshaus-Umrahmungen und -Bekrönungen), die innerhalb Württembergs im letzten Jahrzehnt freigelegt wurden, erfolgen.

Anmerkungen:

- 1 Ed. Paulus, Die Kunst- und Altertums-Denkmaale im Königreich Württemberg. Inventar Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897, S. 175/76 mit Abb. — Im „Königreich Württemberg“, Bd. 2 Schwarzwaldkreis, S. 261 (s. Anm. 2) lesen wir, daß „die ehemalige Schloßkirche . . . lange vernachlässigt“ wurde, „bis sie 1894 wieder in benutzbaren Stand gesetzt . . . wurde. Die Wandgemälde sind durch Haaga untersucht und aufgedeckt worden, der die im Chor hängenden zwei Kartons, die Anbetung der Weisen und den bethlehemitischen Kindermord fertigte . . .“
- 2 Das Königreich Württemberg (hsg. vom K. Statistischen Landesamt), 2. Band Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1905, S. 261 f. — Eugen Gradmann, Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern, 1. Aufl. 1914 S. 239. — Hans Christ, Schwäbische Monumentalmalerei des Mittelalters und ihre Pflege. In: Schwäb. Heimatbuch 1922, S. 42. — Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 3, Süddeutschland, 3. Aufl., 1925, S. 342.
- 3 Dietrich Pfeleiderer, Gotische Wandmalereien in Schwaben von der Wende des 13. Jahrhunderts bis zum beginnenden Realismus. Diss. Bonn 1934, Bottrop 1935, S. 24 ff.

- 4 Auf neu freigelegte Teile der Südwand wies Adolf Reile hin in einer Notiz „Fresko aus der Georgskirche in Neuenbürg“ in der „Schwäb. Heimat“ 1954, S. 103 mit Abb.
- 5 Hans Wentzel, „Maria mit dem Jesusknaben an der Hand“. In: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, 9, 1942, S. 203 ff. — „Über einige Darstellungen des Jesusknaben in der mittelalterlichen Kunst“. In: Heilige Kunst (Kunstverein der Diözese Rottenburg), 1955, S. 52 ff. — „Die Madonna mit dem Jesusknaben an der Hand aus Welver“. In: Westfalen 34, 1956, S. 217 ff. — „Das Jesuskind an der Hand Mariae auf dem Siegel des Burkard von Winon 1277“. In: Festschrift Hans R. Hahnloser, Basel 1961, S. 251—270, 15 Abb. — „Ad Infantiam Christi. Zu der Kindheit unseres Herrn“. In: Festschrift H. Schrade, Stuttgart 1960, S. 134 ff.
- 6 Vgl. neben den bei Wentzel (Anm. 5) abgebildeten Beispielen u. a. auch den vor knapp drei Jahren aufgedeckten Kindheit-Jesu-Zyklus, in Ballendorf (Kr. Ulm), wo H. A. Klaiber bei Inventarisationsarbeiten auf Spuren alter Bemalung aufmerksam wurde und deren Freilegung veranlaßte. — Auf Einzelheiten dieses Zyklus, der in manchen Teilen ikonographisch mit unseren Bildern vergleichbar ist, soll hier zugunsten des in Vorbereitung befindlichen neuen Inventarbandes für den Kreis Ulm nicht eingegangen werden.
- 7 Prof. Dr. H. Wentzel erklärte diese Auffassung einer „Schulzene“, an der Kinder wie Erwachsene teilnehmen, als bezeichnend für Darstellung des Geschehens innerhalb der Synagoge — ein mündlicher Hinweis, für den ich ihm sehr dankbar bin.
- 8 Nach einem Gutachten von Restaurator J. Lorch vom 19. Februar 1951 ist anzunehmen, daß alle Langhauswände einst bemalt waren. Doch ist an der Nordwand nichts mehr erhalten, an der Südwand sind es nur die erwähnten Bilder.
- 9 Die auf S. 175 des Inventarbandes „Schwarzwaldkreis“ (s. Anm. 1) abgebildete Umrisszeichnung P. Haagas läßt selbst in der vereinfachten Wiedergabe des Originals erkennen, daß die uns heute befremdenden „neuzeitlichen“ Züge bereits bei der damaligen „Restaurierung“ in die Kunstwerke hineingetragen wurden.
- 10 Frau Dr. M. Braun-Ronsdorf/München war so freundlich, sich zu den kostümgeschichtlichen Besonderheiten zu äußern, wofür ich ihr herzlich danke. Sie betont die hohe Eleganz mehrerer Figuren, auch in der Königsanbetung, erklärt diese Eleganz aber als etwas „altfränkisch-altmodisch“. — Auch vom Kostümlichen her tritt sie für eine Datierung „um 1350“ ein.
- 11 Vgl. Oswald Goetz, „Hie henckt Judas“. In: Form und Inhalt, Festschrift für Otto Schmitt, Stuttgart 1950, S. 105 ff. Dort Hinweise auf weitere Literatur zum „Judas“-Thema, so auf die Arbeit von Wilh. Porte, Judas Ischarioth in der bildenden Kunst, Diss. Jena 1883. — Prof. Dr. H. Wentzel macht mich freundlicherweise darauf aufmerksam, daß auch die Möglichkeit besteht, das Motiv nicht als Judasfigur zu deuten, sondern als die „Todsünde“ des Selbstmordes.
- 12 Vgl. H. Christ, a.a.O. S. 43 und D. Pfeleiderer, a.a.O. S. 21. — Ferner D. Pfeleiderer, Frühgotische Wandbilder in Aichschiess und Winterbach. In: Heimatbuch Schorndorf (1950), S. 21—28, 3 Abb. — Vielleicht ergibt sich anlässlich der bevorstehenden Restaurierung der Nagolder Wandbilder Gelegenheit, weitere Abbildungen der Nagolder wie der zu wenig beachteten Aichschiesser Gemälde zu publizieren.
- 13 H. Christ, a.a.O. S. 44, Abb. 7 — vgl. ebendort auch Abb. 8: Beuren (eine Wandmalerei, die nicht mehr erhalten ist).
- 14 Richard Zürcher, Die Pfarrkirche von Oberwinterthur (Schweiz, Kunstführer), 1953, S. 1 und 8. — Auch Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Zürich Bd. VI, 1952, S. 289 ff., Abb. 229 ff.
- 15 Abgebildet u. a. bei H. Gombert, Schätze im Augustiner-Museum, Freiburg i. Br., o. J. (Museumsheft).
- 16 Statutenbuch des Großmünsters in Zürich, datiert 1346 (= Zürich, Zentralbibliothek, Cod. C. 10 a). Vg. Ellen J. Beer, Beiträge zur ober-rheinischen Buchmalerei, Basel und Stuttgart 1959, Abb. 64 und Kat. Nr. 31, S. 124 ff.
- 17 Schweiz, Kunstführer: Kirche St. Georg von Rhäzüns, bearb. von Alfred Wyss, 1963. — Ferner Zusammenfassung des 1963 gehaltenen Vortrags von Christoph Simonett: Der Meister von Waltersburg, veröff. in: Unsere Kunstdenkmäler (Mitt.-Blatt für die Mitglieder der Gesell. f. Schweiz. Kunstgeschichte), Jg. 14, 1963, S. 103—111.
- 18 Beschreibung des Oberamts Neuenbürg, 1860, S. 113.
- 19 Nachweislich (s. Das Königreich Württemberg, 2. Bd. Schwarzwaldkreis a.a.O. S. 261 f.) wurde die Kirche 1557 „völlig verändert“. Höchst wahrscheinlich wurde damals u. a. die Kanzel vor der Nordseite der Triumphbogenwand errichtet, und vermutlich wurden dadurch die heute fehlenden Figuren des Jüngsten Gerichts zerstört.